Konzerne hadern, Junge fassen Mut

Während Industriekonzerne wie Palfinger die Abwanderung aus Österreich prüfen, versuchen Jungunternehmer hier den Start. Und haben auch jede Menge Schwierigkeiten.

KARIN ZAUNER

SALZBURG. Große österreichische Konzernchefs kritisieren den Wirtschaftsstandort Österreich. Wie am Samstag in den SN berichtet, lässt der Kranhersteller Palfinger mit 9000 Mitarbeitern gerade ernsthaft eine Standortverlagerung ins Ausland prüfen. Die Frage an den Jungunternehmer Matthias Heimbeck, warum dann ausgerechnet einer aus Deutschland nach Salzburg gekommen sei und hier ein Unternehmen gegründet habe, quittiert er erst einmal mit einem Lacher. „Eine gute Frage", sagt der Gründer und Geschäftsführer der Findologic GmbH, einer Anbieterin für Suchtechnologie im Internet, die es schafft, dass Millionen Kunden auch das finden, was sie wirklich suchen.

Die Abgaben in Österreich seien extrem hoch, sagt Heimbeck. „Und wir in der Start-up-Szene zahlen zum Teil wirklich überdurchschnittlich hohe Gehälter." Findologic hat 30 Mitarbeiter. Gerade zu Beginn sei die Bürokratie für Gründer viel zu viel, kritisiert Heimbeck. Für die ersten ein, zwei Jahre bräuchte es hier eine Entlastung. „Hingegen gibt es in Österreich für Start-ups eine interessante Förderlandschaft. Aber ich würde alles Geld gegen gutes Mentorship tauschen." In Salzburg etwa fehlten lokale und regionale Mentoren, die den Jungen mit Wissen und Kontakten weiterhelfen könnten.

Wissen und Kontakte findet hingegen Michael Doleschal in Salzburg, der mit einem Re-Start-up namens Cmx seit Februar in Salzburg agiert. Denn allein durch Sony DADC tummelten sich hier jede Menge qualifizierte Menschen mit Musik- und Digital-Hintergrund, sagt er. So konnte Doleschal, der früher bei RealNetworks war, die Macher von Cmx Limited in England überzeugen, hier in Salzburg neu mit der GmbH durchzustarten. Denn den Sprung ins Musikgeschäft hatten die Briten nie geschafft. Der Plan von Doleschal ist, die Eigentümer von Musikinhalten direkt mit den Verkäufern zu verbinden. Im digitalen Unterhaltungsbereich sei das nämlich eine hochkomplexe Angelegenheit, sagt er. „Da wollen viele mitverdienen." Technische Lösungen sind bereits in Arbeit. Als Re-Start-up funktioniert Cmx in Österreich zwar wie ein Start-up, ist aber durch die große Schwester in London ein Zwitter. Doleschal hat zuvor versucht, ein eigenes Unternehmen aufzuziehen. „Da gibt es so viele Anlaufstellen, mir war das dann zu viel", erzählt er. Für Cmx hat er einen Budgetplan für drei Jahre, Anfang nächsten Jahres soll die große Idee verkaufbar sein.

Bild: SN/ROBERT RATZER

„Start-ups schaffen Jobs der Zukunft."

Alexa Wesner, US-Botschafterin

Großes hat auch Tina Eckert vor. Sie hat im Sozialbereich ein Start-up gegründet. Als Start-ups werden übrigens Unternehmen bezeichnet, die weniger als zehn Jahre am Markt sind und ein deutliches Wachstum bei Mitarbeitern oder anderen Kennzahlen wie Umsatz oder Kunden haben und die besonders innovativ sind. Eckert verbindet in ihrem sozialen Reiseunternehmen Karmalaya Tourismus und Freiwilligenarbeit. Das heißt, Eckerts Kunden leisten im Rahmen ihrer gebuchten Reise Freiwilligenarbeit in Entwicklungsländern. So wie eine Marketing-Managerin, die Frauen in Uganda geholfen hat, Produkte zu finden, mit denen diese ihr eigenes Business starten können. „Sie tun das, weil sie gerne einen sinnvollen Beitrag leisten und gleichzeitig nachhaltig reisen möchten. Organisiert, sicher, zeitlich flexibel und mit professioneller Begleitung", erklärt Eckert. Ein Teil der Einnahmen wird für Projekte verwendet, die Eckert auch selbst aufstellt, etwa ein neues Haus für blinde Kinder im Himalaya oder ein Kinderbetreuungsprojekt in Uganda. Eckert hat Karmalaya 2010 gegründet. „Ich bekam wenig Unterstützung", sagt sie. Und als Zwischending zwischen Reiseveranstalter und Entwicklungshelfer müsse sie oft hohe Sicherheiten hinterlegen. Sie versucht sich ständig weiterzuentwickeln, doch Förderung für ein teures Unternehmercoaching gibt es keine. Sie macht es dennoch.

Mut sprach dieser Tage die US-Botschafterin Alexa Wesner den Jungunternehmern in Salzburg zu. Sie hat in den USA selbst Start-ups gegründet und fühlt sich in der Szene zu Hause. Ihr Credo: „Scheitern gehört dazu, bleibt dran." SN

Sozialreisen-Unternehmerin Tina Eckert mit Frauen in Uganda, die eigenes Busi